

zum Theologen und Philosophen Johann Peter Romang (1802–1875) geblieben ist, der, seinerseits ein Schüler Schleiermachers, sich mit dem ersten Band von Schweizers »Glaubenslehre« kritisch befasst hat und die Kirche seiner Zeit nicht in einem Prozess fortschreitender Entwicklung, sondern in einem solchen der Auflösung sah, ist kein Unglück, aber aus sachlichen Gründen schade. Er wäre unweigerlich in den Blick gekommen, wenn auch Schweizers Rezeptions- und Wirkungsgeschichte hätte thematisiert werden können. Sehe ich recht, bleibt unter anderem dies noch zu tun. Der Band bietet dafür eine vorzügliche Grundlage.

*Rudolf Dellsperger, Bern*

*Frank Jehle, Emil Brunner: Theologe im 20. Jahrhundert, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2006, 637 S. – ISBN 978-3-290-17392-0.*

Emil Brunners Leben und Werk stellen ein bedeutendes und dennoch häufig unterschätztes Kapitel in der Geschichte der Theologie des 20. Jahrhunderts dar. Sein Name taucht immer wieder und unvermeidlich im Zusammenhang mit dem Zerwürfnis zwischen ihm und Karl Barth auf. In der Tat nimmt dieses in der Wahrnehmung des Zürchers einen entscheidenden Platz ein, wie aus dem Briefwechsel zwischen den beiden Theologen deutlich hervorgeht. Brunner ist allerdings nicht nur derjenige, dem Barth sein *Nein!* entgegensetzte, sondern ein reformierter Theologe, welcher die Grundanliegen seines berühmten Landsmannes zu verstehen und originell zu entfalten versucht hat. Die vorliegende Biographie stützt sich auf eine Menge bisher unbearbeiteten Materials, welches die Genese der theologischen Berufung Brunners sowie die Entstehung seines eigenen theologischen Ansatzes – vom Pfarrdienst in Obstalden-Filzbach bis zur Übernahme des Lehrstuhls in Zürich – detailliert zu rekonstruieren erlaubt.

Von der dialektischen Theologie bereits in ihrer frühen Phase beeinflusst, identifiziert Brunner sofort die Frage, welche auch Barth beschäftigen sollte: Wie ist das Verhältnis von Offenbarung und menschlichem Subjekt theologisch zu reflektieren? Jehles Untersuchung bestätigt, dass Barth insbesondere aus zwei Gründen

keine reflektierte Wahrnehmung des Brunnerschen Ansatzes gelang.

Zunächst blieb das Denken Barths auch nach den beiden »Römerbriefen« besonders empfindlich gegenüber allem, was im Sinne einer Rückkehr zu den »ägyptischen Fleischtöpfen« der liberalen Theologie zu interpretieren war. So musste Barth Brunners erneute Thematisierung des menschlichen Empfangs der Offenbarung besonders verdächtig erscheinen. Dieser tief verwurzelte Verdacht intensivierte sich nach 1933, als er im Phänomen der »Deutschen Christen« das unvermeidliche Ergebnis von natürlicher und liberaler Theologie zu erkennen meinte. In diesem Lichte muss wohl auch die feindselige Reaktion des Basler Theologen auf Brunners Anschluss an die Oxford-Bewegung gedeutet werden: Diese erschien Barth als pietistischer Rückfall in eine den Primat der Offenbarung infragestellende Frömmigkeit.

Der zweite Grund ist eher charakterlich bedingt und betrifft Barths Intransigenz gegenüber von seiner Position divergierenden Äußerungen. In dieser Hinsicht fügt sich das Gespräch mit Brunner in eine Reihe von vertrackten Auseinandersetzungen ein, welche der Basler Theologe nicht nur mit wirklichen oder vermeintlichen Gegnern, sondern auch mit engen Freunden geführt hat, wie beispielsweise aus seinem Briefwechsel mit Visser t' Hooft hervorgeht. Auf der menschlichen Ebene erwies sich Brunner als viel offener denn Barth, wie die Episode der »vermittelten Versöhnung« kurz vor dem Tod des Zürchers bestätigt. Diese schloss auf rührende Art und Weise eine Auseinandersetzung ab, von der die vorliegende Biographie detailliert berichtet.

Weniger bekannt und dennoch ebenso wichtig für ein umfassendes Verständnis von Brunners Werk ist dessen Wirken in der Zürcher Landeskirche und im CVJM. Denn auch Brunner war in Theorie und Praxis ein ausgesprochen »kirchlicher« Theologe. Jehle liefert darüber hinaus wichtiges Material zur Rekonstruktion von Brunners politischen Stellungnahmen (Nährboden für weitere bittere Auseinandersetzungen mit Barth) sowie von seinen Schwierigkeiten, Barths Haltung gegenüber dem sowjetischen Kommunismus nachzuvollziehen.

Es wäre für die Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts bestimmt ein großer Verlust, wenn Emil Brunners Werk als ein Phä-

nomen mit beschränkter, rein »helvetischer« Relevanz aufgefasst würde. Sich auf eine breite Quellenbasis stützend bestätigt die vorliegende Biographie vielmehr, dass es sich bei Brunner um eine der wichtigsten Stimmen in den theologischen Debatten des vergangenen Jahrhunderts handelt; eine Stimme, welche entscheidende – wenn auch seinerzeit bisweilen außer Acht gelassene – Fragen aufwarf, deren Relevanz aber die nachfolgende Diskussion deutlich erkennen ließ.

*Fulvio Ferrario, Rom*